

Beate Quaas

Ganz Ohr

**Hörwelten – Hörweisen
– Hörentwicklung – Hörerlebnisse
in einem Oberstufenkurs**

Das hier ist eine Stadt mit einer unverkennbaren akustischen Identität: Es handelt sich um die kenianische Stadt Lamu, die auf einer Insel vor der ostafrikanischen Küste liegt. Eine alt-arabisch strukturierte Stadt ohne Autos. Sie besteht aus schmalen Gassen, die von mehrstöckigen Häusern aus Korallenstein gesäumt werden.

Laute des Alltags sind zu hören – Frauen, die vom Markt kommen, ihr Gesichtsschleier dämpft ihr Plaudern und Murmeln. Lastenträger, Handwerker, Kaufleute haben es eilig und bitten mit Sing-Sang, Pfeifen oder Ausrufen um freie Bahn. Die Rufe spielender Kinder werden von den Steinmauern reflektiert. Grußformeln – Geräusche, die beim Putzen, Wäsche waschen oder Kochen entstehen – Schritte auf Stein, Schritte auf Sand, Schritte auf Holz.

Geräusche, wie sie nur diese Stadt hervorbringen kann mit ihren Menschen, ihrer Kultur, ihren Bewegun-

gen, ihren Materialien und ihrer Ordnung des Raumes. Eine Stadt, die sich alleine an Hand ihres akustischen Erscheinungsbildes erkennen lässt. Dagegen ist die Innenstadt von Los Angeles von der in Berlin oder Bangkok akustisch kaum zu unterscheiden..." (1)

Mai 1998 – Eine Schülerin aus der 12. Klasse kommt zu mir und sagt, dass sie gerne an einem Musikkurs im kommenden Schuljahr teilnehmen möchte, dass es aber nur geht, wenn die Musik nicht zu laut ist. Die Schülerin hatte einen Hörsturz gehabt und empfand Schmerzen beim Hören von lauter Musik...

Aus der Mischung dieser Höreindrücke – der eine aus einer Radiosendung des Hessischen Rundfunks über „Klangreisen“, der andere die persönliche Erfahrung, dass junge Menschen über bleibende und sie belastende Schäden im Hören berichten

– entstand der Plan, einen Oberstufenkurs mit folgenden Zielen zu konzipieren, der allein dem Hören gewidmet sein sollte.

Zielsetzungen

- Umweltklänge im Sinne einer „Klanglandschaft“ bewusst erleben,
- Musikhören anders wahrnehmen,
- Kenntnisse über die physiologischen und psychologischen Aspekte des Hörens gewinnen,
- Hörerfahrungen als Medium eigener produktiver Gestaltungen nutzen.

Kursplan

1. **Hörwelten:**
Klanglandschaften, Klangspaziergänge
2. **Hörweisen:**
Vielfalt des Hörens am Beispiel der sog. „Rezeptionskategorien“
3. **Hörentwicklung:**
physiologische und entwicklungs-



Fotos und Montage: F. Neumann

psychologische Aspekte des Hörens
4. Hörerlebnisse:
 Projekt zur akustischen Gestaltung
 von Hörräumen

Hörwelten

Der Unterricht begann damit, dass die Schüler den oben beschriebenen Ausschnitt aus der Sendung des HR 2 vorgespielt bekamen, in dem zu dem gesprochenen Text die Klänge dieser Stadt zu hören sind. Spontan formulierten sie ihre ersten Eindrücke, welche Empfindungen, Fantasien und inneren Bilder dieses Klangbild einer Stadt in ihnen geweckt hatte. Anschließend erhielten sie ein Arbeitsblatt mit einer Auswahl von Zitaten zum Thema „Hören“ (2).

Im Gespräch teilten die SchülerInnen mit, dass Stille manchmal das Gefühl von Alleinsein vermittelt, dass sie wissen, wie schwer es fällt jemandem zuzuhören. Andererseits aber könne

Zuhören auch heißen, sich jemandem zu öffnen, sich auf jemanden einzulassen.

In den folgenden Stunden wurde das Konzept der „soundscapes“ oder „Klanglandschaften“ erarbeitet.

a) Die Klanglandschaft

Beim Begriff „Klanglandschaft“ handelt es sich um die in jüngster Zeit eingebürgerte Übersetzung des englischen Kunstwortes „soundscape“. Dieses entstand Ende der sechziger Jahre und wurde etwa gleichzeitig und unabhängig vom kanadischen Komponisten R. Murray Schafer (1966/67) und dem Stadtplaner M. Southworth (1969) „erfunden“ und verwendet. Schafer hat aus der Vokabel im Rahmen der Forschungstätigkeit des von ihm initiierten World Soundscape Project in Vancouver B.C. einen Begriff gemacht und diesem einen Platz in der Geschichte der Wissenschaften von der sinnlich fassbaren Umwelt gegeben. Klanglandschaften bezeichnet die Gesamtheit der klingenden Umgebung von den Eigengeräuschen des Körpers bis zum fernsten Donnerrollen. Klang- „Landschaft“ ist nicht nur das „Außen“, das wir in unserer visuell ausgerichteten Kultur damit assoziieren, sondern auch ein „Landschaftliches“ in einem übertragenen Sinne als Gefühlslandschaft oder Landschaft der Erinnerung. (3)

b) Der Hörspaziergang

Eine wirkungsvolle Methode, Klanglandschaften eindrücklich zu erleben, ist der „listeningwalk“ oder „Hörspaziergang“. Er dient dem aufmerksamen Durchschreiten einer konkreten Umgebung und ist durch folgende Merkmale bestimmt:

- Der Weg soll zeitlich festgelegt sein (maximal eine Viertelstunde).
- Der Gruppenleiter geht vor der Gruppe her.
- Der Weg ist vorgeplant, wobei es wirkungsvoll ist, verschiedene Klangräume zu „ergehen“ (z. B. Park und Straße).
- Eine Person hat die Augen verbunden und wird von einer anderen verantwortungsvoll geführt (geführte Person geht auf der Straße innen).

Hören

Schauen Sie sich die folgenden Zitate zum Thema „Hören“ an. Wählen Sie eins aus, das Sie zu eigenen Überlegungen über das Hören anregt und halten Sie diese Gedanken kurz schriftlich fest.

„Listening is a difficult business.“
 (Donald Mc Gwenny)

*„Wer Ohren hat zu hören,
 der höre.“* (Matthäus 13, 9)

*„Das Auge führt den Menschen in
 die Welt, das Ohr führt die Welt in
 den Menschen ein.“* (Lorenz Oken)

*„Wenn das Hören gut ist, ist das
 Reden gut.“* (Tahote)

„I have never seen a sound.“
 (Murray Schafer)

*„Silence sometimes can be very
 long.“* (John Cage)

- Während des Wegs wird nicht gesprochen.
 - Erst am Ende des Hörspaziergangs werden die Höreindrücke ausgetauscht.
- Unser Weg führte durch einen parkähnlichen botanischen Garten in der Innenstadt und an einer sehr stark befahrenen Straße entlang. Die Eindrücke dieses Ereignisses lassen sich kurz so zusammenfassen:
- im Park: Die SchülerInnen bestätigten die intensive psycho-physische Entspannung, die vom Umgeben-Sein von Naturklängen wie Wind, Vogelstimmen, Blätterrauschen ausgeht. Die Schrittfolgen der Gruppenmitglieder erlangten einen fast meditativen Charakter – sie erzeugten polymetrische Abläufe!
 - entlang der Straße: Hier spürten die Schüler die ungeheure Stressbelastung. Wenn man mit geschlossenen Augen neben vorbeisausenden Autos gehen muss, spürt man die elementare Bedrohung ganz direkt – ein Klangbild der Hektik und des Lärms.

Informationen zur Bedeutung pränatalen Hörens

„Hören“ scheint für die frühkindliche, vor- geburtliche Entwicklung vor allem in der zweiten Schwangerschaftshälfte eine große Bedeutung zu haben. Nach dem taktilen ist der Hörsinn der nächste Sinn, der in der frühkindlichen Sinnesentwicklung ausgereift und funktionsfähig ist. Im intrauterinen Milieu hört das Ungeborene zuerst vor allem tiefe Töne und Geräusche: Das Schlagen des mütterlichen Herzens, ihre Darmgeräusche und das Strömen ihres Blutes durch die großen Bauchgefäße und die Nabelschnur sind die erste akustisch wahrnehmbare Umgebung des Fötus... Verschiedene Untersuchungen belegen, dass die unterschiedlichen auditiven Erfahrungen und Prägungen des Ungeborenen nachgeburtlich nachzuweisen sind...
An Hand von Video-Aufnahmen kann man in Zeitlupe sehr komplexe Interaktionssituationen aufzeigen, die über das Hören gesteuert sind: die Synchronizität der frühkindlichen Körperbewegungen mit dem Rhythmus der Mutterstimme. Verschiedene musiktherapeutische Autoren betonen die prägenden Erfahrungen des mütterlichen Herzschlages. Auch beruhigen sich Neugeborene fast augenblicklich, wenn ihnen intrauterin aufgenommene Geräusche angeboten werden. Die Unterbrechung eines derartigen Hörangebotes setzt erst aktives Suchen in Gang, bevor der Säugling Beunruhigung und letztlich Angst zeigt.
„Hören“ verbindet also im Gegensatz zum nachgeburtlichen „Sehen“ den prä- und postnatalen Lebensbereich. Es scheint so, dass der Mensch sich immer wieder Situationen der pränatalen Regression schaffen muss, er muss offensichtlich in Kontakt zu seinen pränatalen Erfahrungen bleiben (6).

Hörweisen

1975 haben Rauhe/Reinecke/Ribke in *Hören und Verstehen* ein Modell entwickelt, musikalische Hörvorgänge kategorial zu erfassen, die sogenannten „Rezeptionskategorien“ (siehe unten). Sie eignen sich immer noch sehr gut, Hörverhaltensweisen ins Bewusstsein zu rücken, zu systematisieren und als Ausgangspunkt für aktives Hören zu nutzen.

An Hand des Arbeitsblatts auf der rechten Seite wurden die Kategorien erarbeitet. Hörend und an Notenbeispielen wurde überprüft, welche Anteile in einem Musikstück motorische Impulse liefern, wie emotional ansprechende Arrangements gemacht sind, wie Musik so verkürzt wird, dass sie sich für einen „Fan-Song“ eignet etc.

Wenn die SchülerInnen mit den Rezeptionskategorien vertraut sind, haben wir mehreres gewonnen: Die SchülerInnen üben sich im konzentrierten analysierenden Hören. Außerdem eröffnet sich den SchülerInnen ein breites Spektrum, ihre Hör- und Erlebnisfähigkeit zu vertiefen, z. B. Musik im zerstreuten Hören gezielt als Entspannungshilfe zu nutzen,

wie es in der Musiktherapie schon angewandt wird, kreatives, imaginatives Hören zu entwickeln, intensives Hören bewusst, aber auch kritisch zu erleben oder Lust am analytischen Hören zu verspüren.

Das hiesige Symphonie-Orchester bietet Schulen an, kostenlos Generalproben zu besuchen. Während der Kurs stattfand, stand die Sinfonie Nr. 89 von J. Haydn in F-Dur auf dem Programm. Dies habe ich als Gelegenheit genommen, analytisches Hören zu üben: Jeder Schüler erhielt von mir eine Kassette mit der vollständigen Sinfonie. Zur laufenden Musik habe ich analytische Kommentare zum formalen und thematischen Aufbau des jeweiligen Satzes auf die Kassette gesprochen, verbunden mit der Hausaufgabe, sie so anzuhören, dass sie ihnen vertraut wurde. Dies wurde natürlich mit unterschiedlichem Einsatz bewältigt. Überraschend viele äußerten sich aber positiv darüber, dass sie mit Lust die z. T. für sie ungewohnte Musik gehört hätten. Während des Generalprobenbesuchs zeigte sich dann deutlich, dass viele der SchülerInnen der Musik konzentrierter folgten als in anderen vergleichbaren Situationen.

Rezeptionskategorien (nach Rauhe/Reinecke/Ribke)

		Zerstreute Rezeption	Sie bewegt sich auf der elementarsten Ebene subjektiver Wahrnehmung und beschränkt sich auf unstrukturierte, vorbewusste Perzeption.
	Unbewusstes Hören	Motorisch-reflektorische Rezeption	Sie besteht im unwillkürlichen Ansprechen auf bestimmte rhythmisch-motorische Phänomene der Musik, die unbewusst spontan in körperliche Bewegung umgesetzt werden (Wippen, Pendeln, Klopfen, usw.)
Integratives Hören		Assoziativ-emotionale Rezeption	Sie ist charakterisiert durch die unbewusst „automatische“ Verknüpfung (Assoziation) subjektiv bedeutsamer Erfahrungen, Erlebnisse und Gefühle.
		Empathische Rezeption	Der Hörer gibt sich bewusst einer bestimmten Musik hin... er ist auf ein „naives“ Erfassen des Werkganzen gerichtet.
	Bewusstes Hören	Strukturelle Rezeption	Hier geht es um ein mitdenkendes, reflektierendes Hören, das seine Aufmerksamkeit ganz auf das Erfassen der musikalischen Struktur lenkt.
		Subjektorientierte Rezeption	Das spezifische Interesse des Hörenden liegt in der Selbsterkenntnis des hörenden Subjekts, das sich in seiner Erfahrungs-, Einstellungs- und Wahrnehmungsstruktur gleichsam im Objekt widergespiegelt findet.

Hörentwicklung

Diese Unterrichtsphase war zweigeteilt:

- Anatomie und Physiologie des Ohrs
- pränatale Entwicklung des Hörens

Zunächst wurde auf der Grundlage eines Arbeitsblattes die Anatomie des Ohres erläutert. Ergänzend kamen Aufnahmen von der CD „Das Ohr“ von K. Karst hinzu, die zum Außen-, Mittel- und Innenohr Sachinformationen mit assoziativen Eindrücken liefert. Auf diese Weise wurde auch dieser Stoff hörend bewältigt. (5)

Seit einigen Jahren weiß man um die vorgeburtliche Entwicklung des Hörens. Besonders in der Behandlung von Frühgeborenen hat dies zu therapeutischen Konsequenzen geführt. Ein Informationstext (siehe Kasten auf Seite 28) und ein Video-Mitschnitt über therapeutische Ansätze in der Frühgeborenen-Therapie führten im Kurs zu Fragen, die bewusst keine eindeutige Antwort erhalten sollten:

- Welche Empfindungen löst die Erkenntnis in mir aus, dass die Stimme meiner Mutter meine erste akustische

Bezugsaufnahme war?

- Über welche persönlichen akustischen Prägungen verfügt jeder von uns?
- Lassen sich Bezüge zwischen Musik und pränatalen Hörerfahrungen herstellen, beispielsweise im perpetuierenden Schlagzeug, im Geräuschreichtum von Rock-Musik?
- Wird die Musikalität jedem „in die Wiege gelegt“?

Hörerlebnisse

Auf der Basis der gemachten Erfahrungen wurden die SchülerInnen aufgefordert, projektartig selbst eigene Klanggestaltungen zu entwickeln. Um einen Ausblick in mögliche künstlerische Ideen zu gewinnen, erhielten sie einen Text über einen Entwurf des Audio-Künstlers Andres Bosshard. Dieser hatte im Rahmen eines Symposiums des Hessischen Rundfunks (September 1997, Kassel) mit dem Titel „Zuhören – ganz Ohr“ eine Klanghörbar eröffnet.

Als Projektergebnisse entstanden kleine Klanginstallationen im Schultreppenhaus, Pausenbeschallungen mit Naturklängen und einem Akustik-

Mix aus unserer Schule.

Abschließend lässt sich sagen, dass sich das Hören der Schüler auch nach eigenen Aussagen verändert hatte. Besonders der Klangspaziergang hinterließ einen starken Eindruck. Wichtig für mich war, dass diese Kursgestaltung gerade auch den SchülerInnen entgegenkam, die sich üblicherweise auf Grund mangelnder Notenkenntnisse nur begrenzt einbringen konnten.

Literatur und Quellen

- HR 2: Reihe Ethnologie, Februar 98 (1)
- Karl Karst: *Das Ohr*, Edition Schule des Hörens, 1997, Nr. 1 (2)
- Justin Winkler: „Umwelthören“, in: *medien praktisch*, 1/98, S. 12 (3)
- Rauhe, Reinecke, Ribke: *Hören und Verstehen*, München 1975, S. 139 ff (4)
- Karl Karst: *Das Ohr, Schule des Hörens*, 97, Nr 6, 7, 17, 29 (5)
- H. Otto, M. Schuppan: *Musiktherapeutische Umschau*, Bd 14, Heft 1, 93, S. 91 –92 (6)
- K. Weber: „Zuhören braucht Zeit“, in: *medien praktisch*, 1/98, S. 10 (7)

Arbeitsblatt: **Vielfalt des Hörens** – Musik kann ganz unterschiedlich erlebt werden

Sie bekommen fünf Musikausschnitte vorgespielt. Entscheiden Sie sich spontan, welche Hörweise Ihnen bei dem jeweiligen Musikstück zusagt und kreuzen Sie diese an!

	n-joy: Night-line	Billy Joel: Root-Beer-Rag	Robert Miles: Children	Queen: We are the Champions	Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 89
Zerstreute Rezeption					
Motorisch- reflektorische Rezeption					
Assoziativ- emotionale Rezeption					
Empathische Rezeption					
Strukturelle Rezeption					